1840.4464

Geschichte
vom
braven Kasperl
und
schönen Annerl.

Von
Clemens Brentano.

Mit Darstellung der Schluß-Scene.

Zweite Auflage.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Geſchichte

vom

braven Kasperl

und

ſchönen Annerl.

Von

Clemens Brentano.

Mit Darſtellung der Schluß-Scene.

Zweite Auflage.

Berlin. 1851.
Vereins-Buchhandlung.

Geſchichte
vom
braven Kasperl
und
ſchönen Annerl.

Es war Sommers-Frühe, die Nachtigallen sangen erst seit einigen Tagen durch die Straßen, und verstummten heut in einer kühlen Nacht, welche von fernen Gewittern zu uns herwehte; der Nachtwächter rief die elfte Stunde an, da sah ich, nach Hause gehend, vor der Thür eines großen Gebäudes einen Trupp von allerlei Gesellen, die vom Biere kamen, um Jemand, der auf den Thürstufen saß, versammelt. Ihr Antheil schien mir so lebhaft, daß ich irgend ein Unglück besorgte und mich näherte.

Eine alte Bäuerin saß auf der Treppe, und so lebhaft die Gesellen sich um sie bekümmerten, so wenig ließ sie sich von den neugierigen Fragen und gutmüthigen Vorschlägen derselben stören. Es hatte etwas sehr Befremdendes, ja schier Großes, wie die

gute alte Frau ſo ſehr wußte, was ſie wollte, daß ſie, als ſey ſie ganz allein in ihrem Kämmerlein, mitten unter den Leuten es ſich unter freiem Himmel zur Nachtruhe bequem machte. Sie nahm ihre Schürze als ein Mäntelchen um, zog ihren großen ſchwarzen wachsleinenen Hut tiefer in die Augen, legte ſich ihr Bündel unter den Kopf zurecht und gab auf keine Frage Antwort.

Was fehlt dieſer alten Frau? fragte ich einen der Anweſenden; da kamen Antworten von allen Seiten: Sie kommt ſechs Meilen Weges vom Lande, ſie kann nicht weiter, ſie weiß nicht Beſcheid in der Stadt, ſie hat Befreundete am andern Ende der Stadt und kann nicht hin finden. Ich wollte ſie führen, ſagte Einer, aber es iſt ein weiter Weg und ich habe meinen Hausſchlüſſel nicht bei mir. Auch würde ſie das Haus nicht kennen, wo ſie hin will. Aber hier kann die Frau nicht liegen bleiben, ſagte ein Neuhinzugetretener. Sie will aber platterdings, antwortete der Erſte, ich habe es ihr längſt geſagt: ich wollte ſie nach Hauſe bringen, doch ſie redet ganz verwirrt, ja, ſie muß wohl betrunken ſeyn. — Ich glaube, ſie iſt blödſinnig. Aber hier kann ſie doch in keinem Fall bleiben, wiederholte Jener, die Nacht iſt kühl und lang

Während allem dieſem Gerede war die Alte, gerade als ob ſie taub und blind ſey, ganz ungeſtört mit ihrer Zubereitung fertig geworden, und da der Letzte abermals ſagte: Hier kann ſie doch nicht bleiben, erwiederte ſie, mit einer wunderlich tiefen und ernſten Stimme:

Warum ſoll ich nicht hier bleiben, iſt dies nicht ein herzogliches Haus? Ich bin achtundachtzig Jahr alt, und der Herzog wird mich gewiß nicht von ſeiner Schwelle treiben. Drei Söhne ſind in ſeinem Dienſt geſtorben, und mein einziger Enkel hat ſeinen Abſchied genommen — Gott verzeiht es ihm gewiß, und ich will nicht ſterben, bis er in ſeinem ehrlichen Grabe liegt.

Achtundachtzig Jahre und ſechs Meilen gelaufen! ſagten die Umſtehenden, ſie iſt müd' und kindiſch, in ſolchem Alter wird der Menſch ſchwach.

Mutter, Sie kann aber den Schnupfen kriegen und ſehr krank werden hier, und Langeweile wird Sie auch haben, ſprach nun einer der Geſellen und beugte ſich näher zu ihr.

Da ſprach die Alte wieder mit ihrer tiefen Stimme, halb bittend, halb befehlend:

O laßt mir meine Ruhe und ſeyd nicht unvernünftig; ich brauche keinen Schnupfen, ich brauche

keine Langeweile; es ist ja schon spät an der Zeit, Achtundachtzig bin ich alt, der Morgen wird bald anbrechen, da geh' ich zu meinen Befreundeten. Wenn ein Mensch fromm ist, und hat Schicksale, und kann beten, so kann er die paar armen Stunden auch noch wohl hinbringen.

Die Leute hatten sich nach und nach verloren, und die Letzten, welche noch da standen, eilten auch hinweg, weil der Nachtwächter durch die Straße kam und sie sich von ihm ihre Wohnungen wollten öffnen lassen. So war ich allein noch gegenwärtig. Die Straße ward ruhiger. Ich wandelte nachdenkend unter den Bäumen des vor mir liegenden freien Platzes auf und nieder; das Wesen der Bäuerin, ihr bestimmter ernster Ton, ihre Sicherheit im Leben, das sie achtundachtzigmal mit seinen Jahreszeiten hatte zurückkehren sehen, und das ihr nur wie ein Vorsaal im Bethause erschien, hatten mich mannigfach erschüttert. Was sind alle Leiden, alle Begierden meiner Brust, die Sterne gehen ewig unbekümmert ihren Weg, wozu suche ich Erquickung und Labung, und von wem suche ich sie und für wen? Alles was ich hier suche und liebe und erringe, wird es mich je dahin bringen, so ruhig, wie diese gute fromme Seele,

die Nacht auf der Schwelle des Hauſes zubringen zu können, bis der Morgen erſcheint, und werde ich dann den Freund finden, wie ſie? Ach, ich werde die Stadt gar nicht erreichen, ich werde, wegemüde, ſchon in dem Sande vor dem Thore umſinken und vielleicht gar in die Hände der Räuber fallen. So ſprach ich zu mir ſelbſt, und als ich durch den Lindengang mich der Alten wieder näherte, hörte ich ſie halb laut mit geſenktem Kopfe vor ſich hinbeten. Ich war wunderbar gerührt, und trat zu ihr hin und ſprach: Mit Gott, fromme Mutter, bete Sie auch ein wenig für mich! — bei welchen Worten ich ihr einen Thaler in die Schürze warf.

Die Alte ſagte hierauf ganz ruhig: Hab' tauſend Dank, mein lieber Herr, daß Du mein Gebet erhört.

Ich glaubte, ſie ſpreche mit mir und ſagte: Mutter, habt Ihr mich denn um Etwas gebeten? ich wüßte nicht.

Da fuhr die Alte überraſcht auf und ſprach: Lieber Herr, gehe Er doch nach Hauſe und bete Er fein und lege Er ſich ſchlafen. Was zieht Er ſo ſpät noch auf der Gaſſe herum, das iſt jungen Geſellen gar nichts nütze, denn der Feind geht um, und ſuchet, wo er ſich Einen erfange. Es iſt Mancher durch

solch Nachtlaufen verdorben; wen sucht Er, den Herrn? Der ist in des Menschen Herz, so er züchtiglich lebt, und nicht auf der Gasse. Sucht Er aber den Feind, so hat Er ihn schon, gehe Er hübsch nach Hause und bete Er, daß Er ihn los werde. Gute Nacht!

Nach diesen Worten wendete sie sich ganz ruhig nach der andern Seite, und steckte den Thaler in ihren Reisesack. Alles was die Alte that, machte einen eigenthümlichen ernsten Eindruck auf mich, und ich sprach zu ihr: Liebe Mutter, Ihr habt wohl recht, aber Ihr selbst seyd es, was mich hier hält, ich hörte Euch beten und wollte Euch ansprechen, meiner dabei zu gedenken.

Das ist schon geschehen, sagte sie; als ich Ihn so durch den Lindengang wandeln sah, bat ich Gott: er möge Euch gute Gedanken geben. Nun habe Er sie, und gehe Er fein schlafen.

Ich aber setzte mich zu ihr nieder auf die Treppe, und ergriff ihre dürre Hand und sagte: Lasset mich hier bei Euch sitzen die Nacht hindurch, und erzählet mir, woher Ihr seyd, und was Ihr hier in der Stadt sucht; Ihr habt hier keine Hülfe, in Eurem Alter ist man Gott näher als den Menschen; die Welt hat sich verändert, seit Ihr jung waret.

Das ich nicht wüßte, erwiederte die Alte, ich hab's mein Lebetag ganz einerlei gefunden; Er iſt noch zu jung, da verwundert man ſich über Alles; mir iſt Alles ſchon ſo oft wieder vorgekommen, daß ich es nur mit Freuden anſehe, weil es Gott ſo treulich damit meinet. Aber man ſoll keinen guten Willen von ſich weiſen, wenn er Einem auch grade nicht noth thut, ſonſt möchte der liebe Freund ausbleiben, wenn er ein andermal gar willkommen wäre; bleibe Er drum immer ſitzen, und ſehe Er, was Er mir helfen kann. Ich will Ihm erzählen, was mich in die Stadt den weiten Weg hertreibt. Ich hätt' es nicht gedacht, wieder hierher zu kommen. Es ſind ſiebzig Jahre, daß ich als Magd hier im Hauſe gedient habe, auf deſſen Schwelle ich ſitze, ſeitdem war ich nicht mehr in der Stadt; was die Zeit herumgeht! es iſt, als wenn man eine Hand umwendet. Wie oft habe ich hier am Abend geſeſſen vor ſiebzig Jahren und habe auf meinen Schatz gewartet, der bei der Garde ſtand. Hier haben wir uns auch verſprochen. Wenn er hier — aber ſtill, da kommt die Runde vorbei.

Da hob ſie an mit gemäßigter Stimme, wie etwa junge Mägde und Diener in ſchönen Mondnächten, vor der Thür zu ſingen, und ich hörte

mit innigem Vergnügen folgendes schöne alte Lied von ihr:

Wann der jüngste Tag wird werden,
Dann fallen die Sternelein auf die Erden.
Ihr Todten, ihr Todten sollt auferstehn,
Ihr sollt vor das jüngste Gerichte gehn,
Ihr sollt treten auf die Spitzen,
Da die lieben Engelein sitzen;
Da kam der liebe Gott gezogen
Mit einem schönen Regenbogen,
Da kamen die falschen Juden gegangen,
Die führten einst unsern Herrn Christum gefangen.
Die hohen Bäum' erleuchten sehr,
Die harten Stein' zerknirschten sehr.
Wer dies Gebetlein beten kann,
Der bet's des Tages nur einmal,
Die Seele wird vor Gott bestehn,
Wann wir werden zum Himmel eingehn.
Amen.

Als die Runde uns näher kam, wurde die gute Alte gerührt; ach, sagte sie, es ist heute der sechszehnte Mai, es ist doch Alles einerlei, gerade wie damals, nur haben sie andere Mützen auf, und keine Zöpfe mehr. Thut nichts, wenn's Herz nur gut ist!

Der Offizier der Runde blieb bei uns ſtehen und wollte eben fragen, was wir hier ſo ſpät zu ſchaffen hätten, als ich den Fähnrich Graf Groſſinger, einen Bekannten in ihm erkannte. Ich ſagte ihm kurz den ganzen Handel und er ſagte, mit einer Art von Erſchütterung: hier haben Sie einen Thaler für die Alte und eine Roſe — die er in der Hand trug — ſo alte Bauersleute haben Freude an Blumen. Bitten Sie die Alte, Ihnen morgen das Lied in die Feder zu ſagen, und bringen Sie mir es. Ich habe lange nach dem Liede getrachtet, aber es nie ganz habhaft werden können. Hiermit ſchieden wir, denn der Poſten der nahgelegenen Hauptwache, bis zu welcher ich ihn über den Platz begleitet hatte, rief: Wer da! Er ſagte mir noch, daß er die Wache am Schloſſe habe, ich ſolle ihn dort beſuchen. Ich ging zu der Alten zurück, und gab ihr die Roſe und den Thaler.

Die Roſe ergriff ſie mit einer rührenden Heftigkeit und befeſtigte ſie ſich auf ihren Hut indem ſie mit einer etwas feineren Stimme und faſt weinend die Worte ſprach:

Roſen die Blumen auf meinem Hut,
Hätt' ich viel Geld, das wäre gut,
Roſen und mein Liebchen.

Ich ſagte zu ihr: Ei, Mütterchen, Ihr ſeyd ja ganz munter geworden, und ſie erwiederte:

Munter, munter,
Immer bunter
Immer runder
Oben ſtund er,
Nun bergunter,
'S iſt kein Wunder!

Schau' Er, lieber Menſch, iſt es nicht gut, daß ich hier ſitzen geblieben, es iſt Alles einerlei, glaub' Er mir; heut ſind es ſiebzig Jahre, da ſaß ich hier vor der Thüre, ich war eine flinke Magd und ſang gern alle Lieder. Da ſang ich auch das Lied vom jüngſten Gericht, wie heute, da die Runde vorbei ging, und da warf mir ein Grenadier im Vorübergehen eine Roſe in den Schooß — die Blätter hab' ich noch in meiner Bibel liegen — das war meine erſte Bekanntſchaft mit meinem ſeligen Mann. Am andern Morgen hatte ich die Roſe vorgeſteckt in der Kirche, und da fand er mich, und es ward bald richtig. Drum hat es mich ja ſehr gefreut, daß mir heut wieder eine Roſe ward. Es iſt ein Zeichen, daß ich zu ihm kommen ſoll, und darauf freu' ich mich herzlich. Vier Söhne und eine Tochter ſind mir geſtorben, vorgeſtern

hat mein Enkel ſeinen Abſchied genommen — Gott helfe ihm und erbarme ſich ſeiner! — und morgen verläßt mich eine andere gute Seele, aber was ſag' ich morgen, iſt es nicht ſchon Mitternacht vorbei?

Es iſt Zwölfe vorüber, erwiederte ich, verwundert über ihre Rede.

Gott gebe ihr Troſt und Ruhe die vier Stündlein, die ſie noch hat, ſagte die Alte und ward ſtill, indem ſie die Hände faltete. Ich konnte nicht ſprechen, ſo erſchütterten mich ihre Worte und ihr ganzes Weſen. Da ſie aber ganz ſtille blieb und der Thaler des Offiziers noch in ihrer Schürze lag, ſagte ich zu ihr: Mutter, ſteckt den Thaler zu Euch, Ihr könntet ihn verlieren.

Den wollen wir nicht weglegen, den wollen wir meiner Befreundeten ſchenken in ihrer letzten Noth! erwiederte ſie; den erſten Thaler nehm' ich morgen wieder mit nach Hauſe, der gehört meinem Enkel, der ſoll ihn genießen. Ja ſeht, es iſt immer ein herrlicher Junge geweſen, und hielt etwas auf ſeinen Leib und auf ſeine Seele — ach Gott, auf ſeine Seele! — ich habe gebetet den ganzen Weg, es iſt nicht möglich, der liebe Herr läßt ihn gewiß nicht verderben. Unter allen Burſchen war er immer der

reinlichſte und fleißigſte in der Schule, aber auf die Ehre war er vor Allem ganz erſtaunlich. Sein Lieutenant hat auch immer geſprochen: wenn meine Schwadron Ehre im Leibe hat, ſo ſitzt ſie bei dem Finkel im Quartier. Er war unter den Uhlanen. Als er zum erſtenmal aus Frankreich zurück kam, erzählte er allerlei ſchöne Geſchichten, aber immer war von der Ehre dabei die Rede. Sein Vater und ſein Stiefbruder waren bei dem Landſturm und kamen oft mit ihm wegen der Ehre in Streit, denn was er zuviel hatte, hatten ſie nicht genug. Gott verzeih' mir meine ſchwere Sünde, ich will nicht ſchlecht von ihnen reden, Jeder hat ſein Bündel zu tragen: aber meine ſelige Tochter: ſeine Mutter, hat ſich zu Tode gearbeitet bei dem Faulpelz, ſie konnte nicht erſchwingen, ſeine Schulden zu tilgen. Der Uhlan erzählte von den Franzoſen, und als der Vater und Stiefbruder ſie ganz ſchlecht machen wollten, ſagte der Uhlan: Vater, das verſteht Ihr nicht, ſie haben doch viel Ehre im Leibe! Da ward der Stiefbruder tückiſch und ſagte: wie kannſt Du Deinem Vater ſo viel von der Ehre vorſchwatzen? war er doch Unteroffizier im N... ſchen Regiment, und muß es beſſer als Du verſtehn, der nur Gemeiner

iſt. Ja, ſagte da der alte Finkel, der nun auch rebelliſch ward, das war ich und habe manchem vorlauten Burſchen Fünfundzwanzig aufgezählt; hätte ich nur Franzoſen in der Compagnie gehabt, die ſollten ſie noch beſſer gefühlt haben, mit ihrer Ehre. Die Rede that dem Uhlanen gar weh und er ſagte: ich will ein Stückchen von einem franzöſiſchen Unteroffizier erzählen, das gefällt mir beſſer. Unterm vorigen König ſollten auf einmal die Prügel bei der franzöſiſchen Armee eingeführt werden. Der Befehl des Kriegs-Miniſters wurde zu Straßburg bei einer großen Parade bekannt gemacht, und die Truppen hörten in Reih' und Glied die Bekanntmachung mit ſtillem Grimm an. Da aber noch am Schluß der Parade ein Gemeiner einen Exceß machte, wurde ſein Unteroffizier vorkommandirt, ihm zwölf Hiebe zu geben. Es wurde ihm mit Strenge befohlen, und er mußte es thun. Als er aber fertig war, nahm er das Gewehr des Mannes, den er geſchlagen hatte, ſtellte es vor ſich an die Erde, und drückte mit dem Fuße los, daß ihm die Kugel durch den Kopf fuhr und er todt niederſank. Das wurde an den König berichtet, und der Befehl, Prügel zu geben, ward gleich zurückgenommen; ſeht, Vater,

das war ein Kerl, der Ehre im Leibe hatte! Ein Narr war es, ſprach der Bruder — freß Deine Ehre, wenn Du Hunger haſt! brummte der Vater. Da nahm mein Enkel ſeinen Säbel und ging aus dem Hauſe und kam zu mir in mein Häuschen, und erzählte mir Alles und weinte die bittern Thränen. Ich konnte ihm nicht helfen; die Geſchichte, die er mir auch erzählte, konnte ich zwar nicht ganz verwerfen, aber ich ſagte ihm doch immer zuletzt: Gieb Gott allein die Ehre! Ich gab ihm noch den Segen, denn ſein Urlaub war am andern Tage aus, und er wollte noch eine Meile umreiten, nach dem Orte, wo ein Pathgen von mir auf dem Edelhof diente, auf die er gar viel hielt. Er wollte einmal mit ihr hauſen; — ſie werden auch wohl bald zuſammen kommen, wenn Gott mein Gebet erhört. Er hat ſeinen Abſchied ſchon genommen, mein Pathgen wird ihn heut' erhalten, und die Ausſteuer hab' ich auch ſchon beiſammen, es ſoll auf der Hochzeit weiter Niemand ſeyn, als ich. Da ward die Alte wieder ſtill und ſchien zu beten. Ich war in allerlei Gedanken über die Ehre, und ob ein Chriſt den Tod des Unteroffiziers ſchön finden dürfe? Ich wollte: es ſagte mir einmal Einer etwas Hinreichendes darüber.

Als der Wächter Ein Uhr anrief, ſagte die Alte: nun habe ich noch zwei Stunden; ei, Er iſt noch da, warum geht Er nicht ſchlafen? Er wird morgen nicht arbeiten können, und mit Seinem Meiſter Händel kriegen; von welchem Handwerk iſt Er denn, mein guter Menſch?

Da wußte ich nicht recht, wie ich es ihr deutlich machen ſollte, daß ich ein Schriftſteller ſey. Ich bin ein Geſtudirter, durfte ich nicht ſagen, ohne zu lügen. Es iſt wunderbar, daß ein Deutſcher immer ſich ein wenig ſchämt, zu ſagen: er ſey ein Schriftſteller; zu Leuten aus den untern Ständen ſagt man es am ungernſten, weil dieſen gar leicht die Schriftgelehrten und Phariſäer aus der Bibel dabei einfallen. Der Name Schriftſteller iſt nicht ſo eingebürgert bei uns, wie das homme de lettres bei den Franzoſen, welche überhaupt als Schriftſteller zünftig ſind, und in ihren Arbeiten mehr hergebrachtes Geſetz haben, ja, bei denen man auch fragt: ou avez vous fait votre Philosophie, wo haben Sie ihre Philoſophie gemacht? wie denn ein Franzoſe ſelbſt viel mehr von einem gemachten Manne hat. Doch dieſe nicht deutſche Sitte iſt es nicht allein, welche das Wort Schriftſteller ſo ſchwer auf der Zunge macht, wenn man

am Thore um ſeinen Charakter gefragt wird, ſondern eine gewiſſe innere Scham hält uns zurück, ein Gefühl, welches Jeden befällt, der mit freien und geiſtigen Gütern, mit unmittelbaren Geſchenken des Himmels Handel treibt. Gelehrte brauchen ſich weniger zu ſchämen als Dichter, denn ſie haben gewöhnlich Lehrgeld gegeben, ſind meiſt in Aemtern des Staats, ſpalten an groben Klötzen, oder arbeiten in Schachten, wo viel wilde Waſſer auszupumpen ſind. Aber ein ſogenannter Dichter iſt am übelſten daran, weil er meiſtens aus dem Schulgarten nach dem Parnaß entlaufen, und es iſt auch wirklich ein verdächtiges Ding um einen Dichter von Profeſſion, der es nicht nur nebenher iſt. Man kann ſehr leicht zu ihm ſagen: mein Herr, ein jeder Menſch hat, wie Hirn, Herz, Magen, Milz, Leber und dergleichen, auch eine Poeſie im Leibe, wer aber eines dieſer Glieder überfüttert, verfüttert oder mäſtet, und es über alle andre hinüber treibt, ja, es gar zum Erwerbszweig macht, der muß ſich ſchämen vor ſeinem ganzen übrigen Menſchen. Einer, der von der Poeſie lebt, hat das Gleichgewicht verloren, und eine übergroße Gänſeleber, ſie mag noch ſo gut ſchmecken, ſetzt doch immer eine kranke Gans voraus. Alle

Menſchen, welche ihr Brod nicht im Schweiß ihres Angeſichts verdienen, müſſen ſich einigermaßen ſchämen, und das fühlt Einer, der noch nicht ganz in der Tinte war, wenn er ſagen ſoll, er ſey ein Schriftſteller. So dachte ich Allerlei, und beſann mich, was ich der Alten ſagen ſollte, welche, über mein Zögern verwundert, mich anſchaute und ſprach:

Welch ein Handwerk Er treibt? frage ich, warum will Er mir's nicht ſagen? Treibt Er kein ehrlich Handwerk, ſo greif' Er's noch an, es hat einen goldenen Boden. Er iſt doch nicht etwa ein Henker oder Spion, der mich ausholen will; meinethalben ſey Er, wer Er will, ſag' Er's, wer Er iſt! Wenn Er bei Tage ſo hier ſäße, würde ich glauben, Er ſey ein Lehnerich, ſo ein Tagedieb, der ſich an die Häuſer lehnt, damit er nicht umfällt vor Faulheit.

Da fiel mir ein Wort ein, das mir vielleicht eine Brücke zu ihrem Verſtändniß ſchlagen könnte. Liebe Mutter, ſagte ich, ich bin ein Schreiber. Nun, ſagte ſie, das hätte Er gleich ſagen ſollen; Er iſt alſo ein Mann von der Feder, dazu gehören feine Köpfe und ſchnelle Finger, und ein gutes Herz, ſonſt wird Einem drauf geklopft. Ein Schreiber iſt Er?

kann Er mir dann wohl eine Bittſchrift aufſetzen, an den Herzog, die aber gewiß erhört wird, und nicht bei den vielen andern liegen bleibt?

Eine Bittſchrift, liebe Mutter, ſprach ich, kann ich Ihr wohl aufſetzen, und ich will mir alle Mühe geben, daß ſie recht eindringlich abgefaßt ſeyn ſoll.

Nun, das iſt brav von Ihm, erwiederte ſie; Gott lohn' es Ihm, und laſſe Ihn älter werden als mich, und gebe Ihm auch in Seinem Alter einen ſo geruhigen Muth und eine ſo ſchöne Nacht mit Roſen und Thalern, wie mir, und auch einen Freund, der Ihm eine Bittſchrift macht, wenn es Ihm noth thut. Aber jetzt gehe Er nach Hauſe, lieber Freund, und kaufe Er ſich einen Bogen Papier und ſchreibe Er die Bittſchrift; ich will hier auf Ihn warten, noch eine Stunde, dann gehe ich zu meiner Pathe, Er kann mitgehen, ſie wird ſich auch freuen an der Bittſchrift, ſie hat gewiß ein gut Herz, aber Gottes Gerichte ſind wunderbar.

Nach dieſen Worten ward die Alte wieder ſtill, ſenkte den Kopf und ſchien zu beten. Der Thaler lag noch auf ihrem Schooß. Sie weinte. Liebe Mutter, was fehlt Euch, was thut Euch ſo weh', Ihr weinet? ſprach ich.

Nun, warum ſoll ich denn nicht weinen, ich weine auf den Thaler, ich weine auf die Bittſchrift, auf Alles weine ich. Aber es hilft nichts, es iſt doch Alles viel, viel beſſer auf Erden, als wir Menſchen es verdienen, und gallenbittre Thränen ſind noch viel zu ſüße. Sehe Er nur einmal das goldene Kameel da drüben an der Apotheke, wie doch Gott Alles ſo herrlich und wunderbar geſchaffen hat; aber der Menſch erkennt es nicht, und ein ſolch Kameel geht eher durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Himmelreich. — Aber was ſitzt Er denn immer da, gehe Er, den Bogen Papier zu kaufen, und bringe Er mir die Bittſchrift.

Liebe Mutter, ſagte ich, wie kann ich Euch die Bittſchrift machen, wenn Ihr mir nicht ſagt, was ich hinein ſchreiben ſoll?

Das muß ich Ihm ſagen? erwiederte ſie, dann iſt es freilich keine Kunſt, und wundere ich mich nicht mehr, daß Er ſich einen Schreiber zu nennen ſchämte, wenn man Ihm Alles ſagen ſoll. Nun, ich will mein Mögliches thun. Setz' Er in die Bittſchrift, daß zwei Liebende bei einander ruhen ſollen, und daß ſie Einen nicht auf die Anatomie bringen ſollen, damit man ſeine Glieder beiſammen hat, wenn es

heißt: Ihr Todten, ihr Todten sollt auferstehn, ihr sollt vor das jüngste Gerichte gehn! — da fing sie wieder bitterlich an zu weinen.

Ich ahnte, ein schweres Leid müsse auf ihr lasten, aber sie fühle bei der Bürde ihrer Jahre nur in einzelnen Momenten sich schmerzlich gerührt. Sie weinte ohne zu klagen, ihre Worte waren immer gleich ruhig und kalt. Ich bat sie nochmals, mir die ganze Veranlassung zu ihrer Reise in die Stadt zu erzählen, und sie sprach:

Mein Enkel, der Uhlan, von dem ich Ihm erzählte, hatte doch mein Pathgen sehr lieb, wie ich Ihm vorher sagte, und sprach der schönen Annerl, wie die Leute sie ihres glatten Spiegels wegen nannten, immer von der Ehre vor, und sagte ihr immer, sie solle auf ihre Ehre halten, und auch auf seine Ehre. Da kriegte dann das Mädchen etwas ganz Apartes in ihr Gesicht und ihre Kleidung von der Ehre, sie war feiner und manierlicher als alle andere Dirnen. Alles saß ihr knapper am Leibe und wenn sie ein Bursche einmal ein wenig derb beim Tanze anfaßte, oder sie etwa höher als den Steg der Baßgeige schwang, so konnte sie bitterlich darüber bei mir weinen, und sprach dabei immer: es sey wider

ihre Ehre. Ach, das Annerl iſt ein eignes Mädchen immer geweſen, manchmal, wenn kein Menſch es ſich verſah, fuhr ſie mit beiden Händen nach ihrer Schürze und riß ſie ſich vom Leibe als ob Feuer drinn ſey, und dann fing ſie gleich entſetzlich an zu weinen; aber das hatte ſeine Urſache, es hat ſie mit Zähnen hingeriſſen, der Feind ruht nicht. Wäre das Kind nur nicht ſtets ſo hinter der Ehre her geweſen, und hätte ſich lieber an unſern lieben Gott gehalten, hätte ihn nie von ſich gelaſſen, in aller Noth, und hätte ſeinetwillen Schande und Verachtung ertragen, ſtatt ihrer Menſchenehre. Der Herr hätte ſich gewiß erbarmt, und wird es auch noch, ach, ſie kommen gewiß zuſammen, Gottes Wille geſchehe!

Der Uhlan ſtand wieder in Frankreich, er hatte lange nicht geſchrieben, und wir glaubten ihn faſt todt und weinten oft um ihn. Er war aber im Hospital an einer ſchweren Bleſſur krank gelegen und als er wieder zu ſeinen Kameraden kam, und zum Unteroffizier ernannt wurde, fiel ihm ein, daß ihm vor zwei Jahren ſein Stiefbruder ſo über's Maul gefahren: er ſey nur Gemeiner und der Vater Korporal, und dann die Geſchichte von dem franzöſiſchen

Unteroffizier und wie er seinem Annerl von der Ehre so viel geredet, als er Abschied genommen. Da verlor er seine Ruhe und kriegte das Heimweh und sagte zu seinem Rittmeister, der ihn um sein Leid fragte: Ach, Herr Rittmeister, es ist, als ob es mich mit den Zähnen nach Hause zöge. Da ließen sie ihn heimreiten mit seinem Pferde, denn alle seine Offiziere trauten ihm. Er kriegte auf drei Monate Urlaub und sollte mit der Remonte wieder zurück kommen. Er eilte so sehr er konnte, ohne seinem Pferde wehe zu thun, welches er besser pflegte als jemals, weil es ihm war anvertraut worden. An einem Tage trieb es ihn ganz entsetzlich, nach Hause zu eilen, es war der Tag vor dem Sterbetage seiner Mutter, und es war ihm immer als laufe sie vor seinem Pferde her, und riefe: Kasper, thue mir eine Ehre an! Ach, ich saß an diesem Tage auf ihrem Grabe ganz allein, und dachte auch, wenn Kasper doch bei mir wäre; ich hatte Blümelein Vergißnichtmein in einen Kranz gebunden und an das eingesunkene Kreuz gehängt, und maaß mir den Platz umher aus, und dachte: hier will ich liegen, und da soll Kasper liegen, wenn ihm Gott sein Grab in der Heimath schenkt, daß wir fein beisammen sind; wenn's heißt: Ihr Todten, ihr Tod-

ten ſollt auferſtehn, ihr ſollt zum jüngſten Gerichte gehn! Aber Kasper kam nicht, ich wußte auch nicht, daß er ſo nahe war und wohl hätte kommen können. Es trieb ihn auch gar ſehr zu eilen, denn er hatte wohl oft an dieſen Tag in Frankreich gedacht, und hatte einen kleinen Kranz von ſchönen Goldblumen von daher mitgebracht, um das Grab ſeiner Mutter zu ſchmücken, und auch einen Kranz für Annerl, den ſollte ſie ſich bis zu ihrem Ehrentage bewahren.

Hier ward die Alte ſtill und ſchüttelte mit dem Kopf; als ich aber die letzten Worte wiederholte: den ſollte ſie ſich bis zu ihrem Ehrentage bewahren — fuhr ſie fort: wer weiß, ob ich es nicht erſtehen kann, ach, wenn ich den Herzog nur wecken dürfte! — Wozu, fragte ich, welch Anliegen habt Ihr denn, Mutter? Da ſagte ſie ernſt: O, was läge am ganzen Leben, wenn's kein End' nähme, was läge am Leben, wenn es nicht ewig wäre! und fuhr dann in ihrer Erzählung fort:

Kasper wäre noch recht gut zu Mittag in unſerm Dorfe angekommen, aber morgens hatte ihm ſein Wirth im Stalle gezeigt, daß ſein Pferd gedrückt ſey, und dabei geſagt: mein Freund, das macht dem Reiter keine Ehre. Das Wort hatte Kasper tief empfunden,

er legte deswegen den Sattel hohl und leicht auf, that Alles, ihm die Wunde zu heilen, und setzte seine Reise, das Pferd am Zügel führend, zu Fuße fort. So kam er am späten Abend bis an eine Mühle, eine Meile von unserm Dorf, und weil er den Müller als einen alten Freund seines Vaters kannte, sprach er bei ihm ein, und wurde wie ein recht lieber Gast aus der Fremde empfangen. Kasper zog sein Pferd in den Stall, legte den Sattel und sein Felleisen in einen Winkel, und ging nun zu dem Müller in die Stube. Da fragte er dann nach den Seinigen, und hörte, daß ich alte Großmutter noch lebe, und daß sein Vater und sein Stiefbruder gesund seyen und daß es recht gut mit ihnen gehe; sie wären erst gestern mit Getreide auf der Mühle gewesen, sein Vater habe sich auf den Roß- und Ochsenhandel gelegt und gedeihe dabei recht gut, auch halte er jetzt etwas auf seine Ehre, und gehe nicht mehr so zerrissen umher. Darüber war der gute Kasper nun herzlich froh, und da er nach der schönen Annerl fragte, sagte ihm der Müller: er kenne sie nicht, aber wenn es die sey, die auf dem Rosenhof gedient habe, die hätte sich, wie er gehört, in der Hauptstadt vermiethet, weil sie da eher etwas lernen könne und mehr Ehre dabei sey; so habe

er vor einem Jahre von dem Knecht auf dem Rosenhof gehört. Das freute den Kasper auch; wenn es ihm gleich leid that, daß er sie nicht gleich sehen sollte, so hoffte er sie doch in der Hauptstadt bald recht fein und schmuck zu finden, daß es ihm, als einem Unteroffizier, auch eine rechte Ehre sey, mit ihr am Sonntag spazieren zu gehn. Nun erzählte er dem Müller noch Mancherlei aus Frankreich, sie aßen und tranken mit einander, er half ihm Korn aufschütten, und dann brachte ihn der Müller in die Oberstube zu Bett, und legte sich selbst unten auf einigen S'cken zur Ruhe. Das Geklapper der Mühle und die Sehnsucht nach der Heimath ließen den guten Kasper, wenn er gleich sehr müde war, nicht fest einschlafen. Er war sehr unruhig und dachte an seine selige Mutter und an das schöne Annerl, und an die Ehre, die ihm bevorstehe, wenn er als Unteroffizier vor die Seinigen treten würde. So entschlummerte er endlich leis' und wurde von ängstlichen Träumen oft aufgeschreckt; es war ihm mehrmals: als trete seine selige Mutter zu ihm und bäte ihn händeringend um Hülfe; dann war es ihm, als sey er gestorben und würde begraben, gehe aber selbst zu Fuße als Todter mit zu Grabe, und schön Annerl gehe ihm zur Seite; er weine hef-

tig, daß ihn seine Kameraden nicht begleiteten, und da er auf den Kirchhof komme, sey sein Grab neben dem seiner Mutter; und Anneri's Grab sey auch dabei, und er gebe Anneri das Kränzlein, das er ihr mitgebracht und hänge das der Mutter an ihr Grab, und dann habe er sich umgeschaut und Niemand mehr gesehen als mich, und die Anneri die habe Einer an der Schürze in's Grab gerissen, und er sey dann auch in's Grab gestiegen, und habe gesagt: Ist denn Niemand hier, der mir die letzte Ehre anthut, und mir in's Grab schießen will als einem braven Soldaten, und da habe er sein Pistol gezogen und sich selbst in's Grab geschossen. Ueber den Schuß wachte er mit großem Schrecken auf, denn es war ihm als klirrten die Fenster davon; er sah um sich in der Stube, da hörte er noch einen Schuß fallen, und hörte Getöse in der Mühle und Geschrei durch das Geklapper. Er sprang aus dem Bett, und griff nach seinem Säbel; in dem Augenblick ging seine Thür auf, und er sah beim Vollmondschein zwei Männer mit berußten Gesichtern mit Knitteln auf sich zustürzen, aber er setzte sich zur Wehre, und hieb den Einen über den Arm, und so entflohen Beide, indem sie die Thür, welche nach außen aufging und einen Riegel draußen hatte,

hinter ſich verriegelten. Kasper verſuchte umſonſt, ihnen nachzukommen, endlich gelang es ihm, eine Tafel in der Thür einzutreten. Er eilte durch das Loch die Treppe hinunter, und hörte das Wehgeſchrei des Müllers, den er geknebelt zwiſchen den Kornſäcken liegend fand. Kasper band ihn los, und eilte dann gleich in den Stall, nach ſeinem Pferde und Felleiſen, aber Beides war geraubt. Mit großem Jammer eilte er in die Mühle zurück und klagte dem Müller ſein Unglück, daß ihm all ſein Hab und Gut, und das ihm anvertraute Pferd geſtohlen ſey, über welches letztere er ſich gar nicht zufrieden geben konnte. Der Müller aber ſtand mit einem vollen Geldſack vor ihm, er hatte ihn in der Oberſtube aus dem Schranke geholt und ſagte zu dem Uhlan: Lieber Kasper, ſey Er zufrieden, ich verdanke Ihm die Rettung meines Vermögens; auf dieſen Sack, der oben in Seiner Stube lag, hatten es die Räuber gemünzt, und Seiner Vertheidigung danke ich Alles, mir iſt nichts geſtohlen; die Sein Pferd und Sein Felleiſen im Stall fanden, müſſen ausgeſtellte Diebeswachen geweſen ſeyn, ſie zeigten durch die Schüſſe an, daß Gefahr da ſey, weil ſie wahrſcheinlich am Sattelzeug erkannten, daß ein Kavalleriſt im Hauſe herberge. Nun ſoll Er meinethalben

keine Noth haben, ich will mir alle Mühe geben und kein Geld ſparen, Ihm Seinen Gaul wieder zu finden, und finde ich ihn nicht, ſo will ich Ihm einen kaufen, ſo theuer er ſeyn mag. Kasper ſagte: Geſchenkt nehme ich nichts, das iſt gegen meine Ehre, aber wenn Er im Nothfall mir ſiebzig Thaler vorſchießen will, ſo kriegt Er meine Verſchreibung, ich ſchaffe ſie in zwei Jahren wieder. Hierüber wurden ſie einig, und der Uhlan trennte ſich von ihm, um nach ſeinem Dorfe zu eilen, wo auch ein Gerichtshalter der umliegenden Edelleute wohnt, bei dem er die Sache berichten wollte. Der Müller blieb zurück, um ſeine Frau und ſeinen Sohn zu erwarten, welche auf einem Dorfe in der Nähe bei einer Hochzeit waren. Dann wollte er dem Uhlanen nachkommen, und die Anzeige vor Gericht auch machen.

Er kann ſich denken, lieber Herr Schreiber, mit welcher Betrübniß der arme Kasper den Weg nach unſerm Dorfe eilte, zu Fuß und arm, wo er hatte ſtolz einreiten wollen; einundfunfzig Thaler, die er erbeutet hatte, ſein Patent als Unteroffizier, ſein Urlaub, und die Kränze auf ſeiner Mutter Grab und für die ſchöne Annerl waren ihm geſtohlen. Es war ihm ganz verzweifelt zu Muthe, und ſo kam er um ein Uhr in

der Nacht in ſeiner Heimath an, und pochte gleich an der Thür des Gerichtshalters, deſſen Haus das erſte vor dem Dorfe iſt. Er ward eingelaſſen und machte ſeine Anzeige und gab Alles an, was ihm geraubt worden war. Der Gerichtshalter trug ihm auf, er ſolle gleich zu ſeinem Vater gehn, welches der einzige Bauer im Dorfe ſey, der Pferde habe, und ſolle mit dieſem und ſeinem Bruder in der Gegend herum patrouilliren, ob er vielleicht den Räubern auf die Spur komme; indeſſen wolle er andre Leute zu Fuß ausſenden, und den Müller, wenn er komme, um die weiteren Umſtände vernehmen. Kasper ging nun von dem Gerichtshalter weg, nach dem väterlichen Hauſe; da er aber an meiner Hütte vorüber mußte, und durch das Fenſter hörte: daß ich ein geiſtliches Lied ſang, wie ich denn vor Gedanken an ſeine ſelige Mutter nicht ſchlafen konnte, ſo pochte er an und ſagte: Gelobt ſey Jeſus Chriſtus, liebe Großmutter, Kasper iſt hier. Ach! wie fuhren mir die Worte durch Mark und Bein, ich ſtürzte an das Fenſter, öffnete es und küßte und drückte ihn mit unendlichen Thränen. Er erzählte mir ſein Unglück mit großer Eile und ſagte, welchen Auftrag er an ſeinen Vater vom Gerichtshalter habe, er müſſe drum jetzt gleich hin, um den

Dieben nachzusetzen, denn seine Ehre hänge davon ab, daß er sein Pferd wieder erhalte.

Ich weiß nicht, aber das Wort Ehre fuhr mir durch alle Glieder, denn ich wußte schwere Gerichte, die ihm bevorstanden. Thue Deine Pflicht und gieb Gott allein die Ehre, sagte ich; und er eilte von mir nach Finkel's Hof, der am andern Ende d.. Dorfs liegt. Ich sank, als er fort war, auf die Kniee, und betete zu Gott, er möge ihn doch in seinen Schutz nehmen, ach, betete mit einer Angst wie niemals, und mußte dabei immer sagen: Herr, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!

Der Kasper lief zu seinem Vater mit einer entsetzlichen Angst. Er stieg hinten über den Gartenzaun, er hörte die Plumpe gehen, er hörte im Stall wiehern, das fuhr ihm durch die Seele; er stand still, er sah im Mondschein, daß zwei Männer sich wuschen, es wollte ihm das Herz brechen; der Eine sprach: das verfluchte Zeug geht nicht herunter, da sagte der Andere: komm' erst in den Stall, dem Gaul den Schwanz abzuschlagen und die Mähnen zu verschneiden. Hast Du das Felleisen auch tief genug unterm Mist begraben? Ja, sagte der Andere. Da gingen sie nach dem Stall, und Kasper, vor Jammer wie ein Rasender,

ſprang hervor und ſchloß die Stallthür hinter ihnen und ſchrie: Im Namen des Herzogs! ergebt Euch; wer ſich widerſetzt, den ſchieße ich nieder! — Ach, da hatte er ſeinen Vater und ſeinen Stiefbruder als die Räuber ſeines Pferdes gefangen. Meine Ehre, meine Ehre iſt verloren! ſchrie er, ich bin der Sohn eines ehrloſen Diebes. Als die Beiden im Stall dieſe Worte hörten, iſt ihnen bös zu Muthe geworden; ſie ſchrieen: Kasper, lieber Kasper, um Gottes willen, bringe uns nicht in's Elend. Kasper, Du ſollſt ja Alles wieder haben, um Deiner ſeligen Mutter willen, deren Sterbetag heute iſt, erbarme Dich Deines Vaters und Bruders. Kasper aber war wie verzweifelt, er ſchrie nur immer: meine Ehre, meine Pflicht! und da ſie nun mit Gewalt die Thür erbrechen wollten, und ein Fach in der Lehmwand einſtießen, um zu entkommen, ſchoß er ein Piſtol in die Luft, und ſchrie: Hülfe, Hülfe, Diebe, Hülfe! — Die Bauern, von dem Gerichtshalter erweckt, welche ſchon heran nahten, um ſich über die verſchiedenen Wege zu bereden, auf denen ſie die Einbrecher in die Mühle verfolgen wollten, ſtürzten auf den Schuß und das Geſchrei in's Haus. Der alte Finkel flehte immer noch, der Sohn ſolle ihm die Thür öffnen, der aber ſagte: ich bin ein Sol-

dat und muß der Gerechtigkeit dienen. Da traten der Gerichtshalter und die Bauern heran. Kasper sagte: Um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr Gerichtshalter, mein Vater, mein Bruder sind selbst die Diebe, o, daß ich nie geboren wäre! hier im Stall hab' ich sie gefangen, mein Felleisen liegt im Miste vergraben. Da sprangen die Bauern in den Stall und banden den alten Finkel und seinen Sohn und schleppten sie in ihre Stube. Kasper aber grub das Felleisen hervor und nahm die zwei Kränze heraus, und ging nicht in die Stube, er ging nach dem Kirchhofe an das Grab seiner Mutter. Der Tag war angebrochen: ich war auf der Wiese gewesen, und hatte für mich und für Kasper zwei Kränze von Blümelein Vergißnichtmein geflochten, ich dachte: er soll mit mir das Grab seiner Mutter schmücken, wenn er von seinem Ritt zurück kommt. Da hörte ich allerlei ungewohnten Lärm im Dorf, und weil ich das Getümmel nicht mag, und am liebsten allein bin, so ging ich um's Dorf herum nach dem Kirchhof. Da fiel ein Schuß, ich sah den Dampf in die Höhe steigen, ich eilte auf den Kirchhof, o du lieber Heiland! erbarme dich sein. Kasper lag todt auf dem Grabe seiner Mutter, er hatte sich die Kugel durch das Herz geschossen, auf welcher

er ſich das Kränzlein, das er für ſchön Annerl mitgebracht, am Knopfe befeſtigt hatte, durch dieſen Kranz hatte er ſich in's Herz geſchoſſen. Den Kranz für die Mutter hatte er ſchon an das Kreuz befeſtigt. Ich meinte, die Erde thäte ſich unter mir auf bei dem Anblick, ich ſtürzte über ihn hin und ſchrie immer: Kasper, o Du unglückſeliger Menſch, was haſt Du gethan? ach, wer hat Dir denn Dein Elend erzählt, o, warum habe ich Dich von mir gelaſſen, ehe ich Dir Alles geſagt! Gott, was wird Dein armer Vater, Dein Bruder ſagen, wenn ſie Dich ſo finden. Ich wußte nicht, daß er ſich wegen dieſen das Leid angethan, ich glaubte, es habe eine ganz andere Urſache. Da kam es noch ärger; der Gerichtshalter und die Bauern brachten den alten Finkel und ſeinen Sohn mit Stricken gebunden, der Jammer erſtickte mir die Stimme in der Kehle, ich konnte kein Wort ſprechen; der Gerichtshalter fragte mich, ob ich meinen Enkel nicht geſehn? Ich zeigte hin, wo er lag, er trat zu ihm, er glaubte, er weine auf dem Grabe, er ſchüttelte ihn, da ſah er das Blut niederſtürzen. Jeſus Marie! rief er aus, der Kasper hat Hand an ſich gelegt. Da ſahen die beiden Gefangenen ſich ſchrecklich an; man nahm den Leib des Kasper und trug ihn neben ihnen

her nach dem Hause des Gerichtshalters, es war ein Wehgeschrei im ganzen Dorfe, die Bauerweiber führten mich nach. Ach, das war wohl der schrecklichste Weg in meinem Leben!

Da ward die Alte wieder still und ich sagte zu ihr: Liebe Mutter, Euer Leid ist entsetzlich, aber Gott hat Euch auch recht lieb; die er am härtesten schlägt, sind seine liebsten Kinder. Sagt mir nun, liebe Mutter, was Euch bewogen hat, den weiten Weg hierher zu gehen, und um was Ihr die Bittschrift einreichen wollt?

Ei, das kann Er sich doch wohl denken, fuhr sie ganz ruhig fort, um ein ehrliches Grab für Kasper und die schöne Annerl, der ich das Kränzlein zu ihrem Ehrentag mitbringe, es ist ganz mit Kasper's Blut unterlaufen, seh' Er einmal!

Da zog sie einen kleinen Kranz von Flittergold aus ihrem Bündel und zeigte ihn mir; ich konnte bei dem anbrechenden Tage sehen, daß er vom Pulver geschwärzt und mit Blut besprengt war. Ich war ganz zerrissen von dem Unglück der guten Alten, und die Größe und Festigkeit, womit sie es trug, erfüllte mich mit Verehrung. Ach, liebe Mutter, sagte ich, wie werdet Ihr der armen Annerl aber ihr Elend

beibringen, daß ſie nicht gleich vor Schrecken todt niederſinkt, und was iſt denn das für ein Ehrentag, zu welchem Ihr dem Annerl den traurigen Kranz bringt?

Lieber Menſch, ſprach ſie, komme Er nur mit, Er kann mich zu ihr begleiten, ich kann doch nicht geſchwind fort, ſo werden wir ſie gerade noch zu rechter Zeit finden. Ich will Ihm unterwegs noch Alles erzählen.

Nun ſtand ſie auf, und betete ihren Morgenſegen ganz ruhig, und brachte ihre Kleider in Ordnung, und ihren Bündel hängte ſie dann an meinen Arm; es war zwei Uhr des Morgens, der Tag graute und wir wandelten durch die ſtillen Gaſſen.

Seh' Er, erzählte die Alte fort, als der Finkel und ſein Sohn eingeſperrt waren, mußte ich zum Gerichtshalter auf die Gerichtsſtube; der todte Kasper wurde, auf einen Tiſch gelegt und mit ſeinem Uhlanenmantel bedeckt herein getragen, und nun mußte ich Alles dem Gerichtshalter ſagen, was ich von ihm wußte und was er mir heute Morgen durch das Fenſter geſagt hatte. Das ſchrieb er Alles auf ſein Papier nieder, das vor ihm lag; dann ſah er die Schreibtafel durch, die ſie bei Kasper gefunden; da ſtanden

mancherlei Rechnungen drin, einige Geſchichten von der Ehre und auch die von dem franzöſiſchen Unteroffizier, und hinter ihr war mit Bleiſtift etwas geſchrieben. Da gab mir die Alte die Brieftaſche, und ich las folgende letzte Worte des unglücklichen Kaspers: Auch ich kann meine Schande nicht überleben; mein Vater und mein Bruder ſind Diebe, ſie haben mich ſelbſt beſtohlen; mein Herz brach mir, aber ich mußte ſie gefangen nehmen und den Gerichten übergeben, denn ich bin ein Soldat meines Fürſten, und meine Ehre erlaubt mir keine Schonung. Ich habe meinen Vater und Bruder der Rache übergeben um der Ehre willen; ach! bitte doch Jedermann für mich, daß man mir hier, wo ich gefallen bin, ein ehrliches Grab neben meiner Mutter vergönne. Das Kränzlein, durch welches ich mich erſchoſſen, ſoll die Großmutter der ſchönen Annerl ſchicken und ſie von mir grüßen, ach! ſie thut mir leid durch Mark und Bein, aber ſie ſoll doch den Sohn eines Diebes nicht heirathen, denn ſie hat immer viel auf Ehre gehalten. Liebe ſchöne Annerl, mögeſt Du nicht ſo ſehr erſchrecken über mich, gieb Dich zufrieden, und wenn Du mir jemals ein wenig gut warſt, ſo rede nicht ſchlecht von mir. Ich kann ja nichts für meine Schande! Ich hatte mir ſo viele

Mühe gegeben, in Ehren zu bleiben mein Leben lang, ich war ſchon Unteroffizier und hatte den beſten Ruf bei der Schwadron, ich wäre gewiß noch einmal Offizier geworden, und Annerl, Dich hätte ich doch nicht verlaſſen, und hätte keine Vornehmere gefreit — aber der Sohn eines Diebes, der ſeinen Vater aus Ehre ſelbſt fangen und richten laſſen muß, kann ſeine Schande nicht überleben. Annerl, liebes Annerl, nimm doch ja das Kränzlein, ich bin Dir immer treu geweſen, ſo Gott mir gnädig ſey! Ich gebe Dir nun Deine Freiheit wieder, aber thue mir die Ehre, und heirathe nie Einen, der ſchlechter wäre, als ich; und wenn Du kannſt, ſo bitte für mich: daß ich ein ehrliches Grab neben meiner Mutter erhalte, und wenn Du hier in unſerm Ort ſterben ſollteſt, ſo laſſe Dich auch bei uns begraben; die gute Großmutter wird auch zu uns kommen, da ſind wir Alle beiſammen. Ich habe funfzig Thaler in meinem Felleiſen, die ſollen auf Intereſſen gelegt werden für Dein erſtes Kind. Meine ſilberne Uhr ſoll der Herr Pfarrer haben, wenn ich ehrlich begraben werde. Mein Pferd, die Uniform und Waffen gehören dem Herzog, dieſe meine Briefſtaſche gehört Dein. Adies, herztauſender Schatz, Adies, liebe Großmutter, betet für mich und lebt Alle

wohl — Gott erbarme ſich meiner — ach, meine Verzweiflung iſt groß!

Ich konnte dieſe letzten Worte eines gewiß edeln unglücklichen Menſchen nicht ohne bittere Thränen leſen. — Der Kasper muß ein gar guter Menſch geweſen ſeyn, liebe Mutter, ſagte ich zu der Alten, welche nach dieſen Worten ſtehen blieb und meine Hand drückte und mit tief bewegter Stimme ſagte: Ja, es war der beſte Menſch auf der Welt. Aber die letzten Worte von der Verzweiflung hätte er nicht ſchreiben ſollen, die bringen ihn um ſein ehrliches Grab, die bringen ihn auf die Anatomie. Ach, lieber Schreiber, wenn Er hierin nur helfen könnte.

Wie ſo, liebe Mutter? fragte ich, was können dieſe letzten Worte dazu beitragen? Ja gewiß, erwiederte ſie, der Gerichtshalter hat es mir ſelbſt geſagt. Es iſt ein Befehl an alle Gerichte ergangen, daß nur die Selbſtmörder aus Melancholie ehrlich ſollen begraben werden, Alle aber, die aus Verzweiflung Hand an ſich gelegt, ſollen auf die Anatomie, und der Gerichtshalter hat mir geſagt, daß er den Kasper, weil er ſelbſt ſeine Verzweiflung eingeſtanden, auf die Anatomie ſchicken müſſe.

Das iſt ein wunderlich Geſetz, ſagte ich, denn man könnte wohl bei jedem Selbſtmörder einen Prozeß anſtellen: ob er aus Melancholie oder Verzweiflung entſtanden, der ſo lange dauern müßte, daß der Richter und die Advokaten drüber in Melancholie und Verzweiflung fielen, und auf die Anatomie kämen. Aber ſeyd nur getröſtet, liebe Mutter, unſer Herzog iſt ein ſo guter Herr, wenn er die ganze Sache hört, wird er dem armen Kasper gewiß ſein Plätzchen neben der Mutter vergönnen.

Das gebe Gott! erwiederte die Alte; ſehe Er nun, lieber Menſch, als der Gerichtshalter Alles zu Papier gebracht hatte, gab er mir die Brieftaſche und den Kranz für die ſchöne Annerl, und ſo bin ich dann geſtern hierher gelaufen, damit ich ihr an ihrem Ehrentag den Troſt noch mit auf den Weg geben kann. — Der Kasper iſt zu rechter Zeit geſtorben, hätte er Alles gewußt, er wäre närriſch geworden vor Betrübniß.

Was iſt es denn nun mit der ſchönen Annerl? fragte ich die Alte, bald ſagt Ihr: ſie habe nur noch wenige Stunden, bald ſprecht Ihr von ihrem Ehrentag, und ſie werde Troſt gewinnen durch Eure traurige Nachricht; ſagt mir doch Alles heraus, will ſie

Hochzeit halten mit einem Andern, iſt ſie todt, krank? Ich muß Alles wiſſen, damit ich es in die Bittſchrift ſetzen kann.

Da erwiederte die Alte: Ach, lieber Schreiber, es iſt nun ſo, Gottes Wille geſchehe! ſehe Er, als Kasper kam, war ich doch nicht recht froh, als Kasper ſich das Leben nahm, war ich doch nicht recht traurig, ich hätte es nicht überleben können, wenn Gott ſich meiner nicht erbarmt gehabt hätte mit größerem Leid. Ja, ich ſage Ihm: es war mir ein Stein vor das Herz gelegt, wie ein Eisbrecher, und alle die Schmerzen, die wie Grundeis gegen mich ſtürzten und mir das Herz gewiß abgeſtoßen hätten, die zerbrachen an dieſem Stein und trieben kalt vorüber. Ich will Ihm etwas erzählen, das iſt betrübt:

Als mein Pathgen, die ſchöne Annerl, ihre Mutter verlor, die eine Baſe von mir war und ſieben Meilen von uns wohnte, war ich bei der kranken Frau. Sie war die Wittwe eines armen Bauern, und hatte in ihrer Jugend einen Jäger lieb gehabt, ihn aber wegen ſeines wilden Lebens nicht genommen. Der Jäger war endlich in ſolch Elend gekommen, daß er auf Tod und Leben wegen eines Mordes gefangen ſaß. Das erfuhr meine Baſe auf ihrem Krankenlager

und es that ihr so weh, daß sie täglich schlimmer wurde und endlich in ihrer Todesstunde, als sie mir die liebe schöne Annerl als mein Pathgen übergab, und Abschied von mir nahm, noch in den letzten Augenblicken zu mir sagte: Liebe Anne Margareth, wenn Du durch das Städtchen kommst, wo der arme Jürge gefangen liegt, so lasse ihm sagen durch den Gefangenwärter, daß ich ihn bitte auf meinem Todesbett: er solle sich zu Gott bekehren, und daß ich herzlich für ihn gebetet habe in meiner letzten Stunde und daß ich ihn schön grüßen lasse. — Bald nach diesen Worten starb die gute Base, und als sie begraben war, nahm ich die kleine Annerl, die drei Jahr alt war, auf den Arm und ging mit ihr nach Haus.

Vor dem Städtchen, durch das ich mußte, kam ich an der Scharfrichterei vorüber, und weil der Meister berühmt war als ein Viehdoctor, sollte ich einige Arznei mitnehmen für unsern Schulzen. Ich trat in die Stube und sagte dem Meister, was ich wollte, und er antwortete, daß ich ihm auf den Boden folgen solle, wo er die Kräuter liegen habe, und ihm helfen aussuchen. Ich ließ Annerl in der Stube und folgte ihm. Als wir zurück in die Stube traten, stand Annerl vor einem kleinen Schranke, der an der Wand

befestigt war, und sprach: Großmutter, da ist eine Maus drin, hört, wie es klappert, da ist eine Maus drin! —

Auf diese Rede des Kindes machte der Meister ein sehr ernsthaftes Gesicht, riß den Schrank auf und sprach: Gott sey uns gnädig! denn er sah sein Richtschwert, das allein in dem Schranke an einem Nagel hing, hin und her wanken. Er nahm das Schwert herunter und mir schauderte. Liebe Frau, sagte er, wenn Ihr das kleine liebe Annerl lieb habt, so erschreckt nicht, wenn ich ihm mit meinem Schwert, rings um das Hälschen, die Haut ein wenig aufritze; denn das Schwert hat vor ihm gewankt, es hat nach seinem Blut verlangt, und wenn ich ihm den Hals damit nicht ritze, so steht dem Kinde groß Elend im Leben bevor. Da faßte er das Kind, welches entsetzlich zu schreien begann, ich schrie auch und riß das Annerl zurück. Indem trat der Bürgermeister des Städtchens herein, der von der Jagd kam und dem Richter einen kranken Hund zur Heilung bringen wollte. Er fragte nach der Ursache des Geschrei's, Annerl schrie: er will mich umbringen; ich war außer mir vor Entsetzen. Der Richter erzählte dem Bürgermeister das Ereigniß. Dieser verwies ihm seinen Aberglauben, wie er es

nannte, heftig und unter ſcharfen Drohungen; der Richter blieb ganz ruhig dabei und ſprach: ſo haben's meine Väter gehalten, ſo halt' ich's. Da ſprach der Bürgermeiſter: Meiſter Franz, wenn Ihr glaubt, Euer Schwert habe ſich gerührt, weil ich Euch hiermit anzeige: daß morgen früh um ſechs Uhr der Jäger Jürge von Euch geköpft werden ſoll, ſo wollt' ich es noch verzeihen; aber daß Ihr daraus etwas auf das liebe Kind ſchließen wollt, das iſt unvernünftig und toll, es könnte ſo etwas einen Menſchen in Verzweiflung bringen, wenn man es ihm ſpäter in ſeinem Alter ſagte, daß es ihm in ſeiner Jugend geſchehen ſey. Man ſoll keinen Menſchen in Verſuchung führen. — Aber auch keines Richters Schwert, ſagte Meiſter Franz vor ſich, und hing ſein Schwert wieder in den Schrank. Nun küßte der Bürgermeiſter das Annerl und gab ihm eine Semmel aus ſeiner Jagdtaſche, und da er mich gefragt, wer ich ſey, wo ich her komme und wo ich hin wolle? und ich ihm den Tod meiner Baſe erzählt hatte, und auch den Auftrag an den Jäger Jürge, ſagte er mir: Ihr ſollt ihn ausrichten, ich will Euch ſelbſt zu ihm führen; er hat ein hartes Herz, vielleicht wird ihn das Andenken einer guten Sterbenden in ſeinen letzten Stunden rühren. —

Da nahm der gute Herr mich und Annerl auf seinen Wagen, der vor der Thür hielt, und fuhr mit uns in das Städtchen hinein.

Er hieß mich zu seiner Köchin gehn; da kriegten wir gutes Essen, und gegen Abend ging er mit mir zu dem armen Sünder, und als ich dem die letzten Worte meiner Base erzählte, fing er bitterlich an zu weinen, und schrie: Ach Gott, wenn sie mein Weib geworden, wäre es nicht so weit mit mir gekommen. Dann begehrte er, man solle den Herrn Pfarrer doch noch einmal zu ihm bitten, er wolle mit ihm beten. Das versprach ihm der Bürgermeister, und lobte ihn wegen seiner Sinnesveränderung und fragte ihn: ob er vor seinem Tode noch einen Wunsch hätte. Da sagte der Jäger Jürge: Ach, bittet hier die gute alte Mutter, daß sie doch morgen mit dem Töchterlein ihrer seligen Base bei meinem Rechte zugegen seyn mögen, das wird mir das Herz stärken in meiner letzten Stunde. — Da bat mich der Bürgermeister, und so graulich es mir war, so konnte ich es dem armen elenden Menschen nicht abschlagen. Ich mußte ihm die Hand geben und es ihm feierlich versprechen, und er sank weinend auf das Stroh. Der Bürgermeister ging dann mit mir zu seinem Freunde, dem Pfarrer,

dem ich nochmals Alles erzählen mußte, ehe er ſich in's Gefängniß begab.

Die Nacht mußte ich mit dem Kinde in des Bürgermeiſters Haus ſchlafen, und am andern Morgen ging ich den ſchweren Gang zu der Hinrichtung des Jägers Jürge. Ich ſtand neben dem Bürgermeiſter im Kreis, und ſah, wie er das Stäblein brach; da hielt der Jürge noch eine ſchöne Rede und alle Leute weinten, und er ſah mich und die kleine Annerl, die vor mir ſtand, gar beweglich an, und dann küßte er den Meiſter Franz, der Pfarrer betete mit ihm, die Augen wurden ihm verbunden, und er kniete nieder. Da gab ihm der Richter den Todesſtreich. Jeſus, Maria, Joſeph! ſchrie ich aus; denn der Kopf des Jürgen flog gegen Annerl zu und biß mit ſeinen Zähnen dem Kinde in ſein Röckchen, das ganz entſetzlich ſchrie; ich riß meine Schürze vom Leibe und warf ſie über den ſcheußlichen Kopf und Meiſter Franz eilte herbei, riß ihn los, und ſprach: Mutter, Mutter, was habe ich geſtern Morgen geſagt; ich kenne mein Schwert, es iſt lebendig! — Ich war niedergeſunken vor Schreck, das Annerl ſchrie entſetzlich. Der Bürgermeiſter war ganz beſtürzt und ließ mich und das Kind nach ſeinem Hauſe fahren; da ſchenkte mir ſeine Frau andre Klei-

der für mich und das Kind, denn die unſrigen waren von Jürge's Blut beſprützt, und Nachmittag ſchenkte uns der Bürgermeiſter noch Geld, und viele Leute des Städtchens auch, die Annerl ſehen wollten, ſo, daß ich an zwanzig Thaler und viele Kleider für ſie bekam. Am Abend kam der Pfarrer in's Haus und redete mir lange zu: daß ich das Annerl nur recht in der Gottesfurcht erziehen ſollte, und auf alle die betrübten Zeichen gar nichts geben, das ſeyen nur Schlingen des Satans, die man verachten müſſe; und dann ſchenkte er mir noch eine ſchöne Bibel für das Annerl, die ſie noch hat, und dann ließ uns der gute Bürgermeiſter, am andern Morgen, noch an drei Meilen weit nach Hauſe fahren. Ach, du mein Gott, und Alles iſt doch eingetroffen! ſagte die Alte und ſchwieg.

Eine ſchauerliche Ahnung ergriff mich, die Erzählung der Alten hatte mich ganz zermalmt. Um Gottes willen, Mutter, rief ich aus, was iſt es mit der armen Annerl geworden, iſt denn gar nicht zu helfen? Es hat ſie mit den Zähnen dazu geriſſen, ſagte die Alte, heut wird ſie gerichtet; aber ſie hat es in der Verzweiflung gethan, die Ehre, die Ehre lag ihr im Sinn; ſie war zu Schanden gekommen aus Ehrſucht, ſie wurde verführet von einem Vornehmen, er

hat ſie ſitzen laſſen, ſie hat ihr Kind erſtickt in derſelben Schürze, die ich damals über den Kopf des Jägers Jürge warf, und die ſie mir heimlich entwendet hat; ach, es hat ſie mit Zähnen dazu geriſſen, ſie hat es in der Verwirrung gethan. Der Verführer hatte ihr die Ehe verſprochen, und geſagt: der Kasper ſey in Frankreich geblieben; dann iſt ſie verzweifelt und hat das Böſe gethan, und hat ſich ſelbſt bei den Gerichten angegeben. Um vier Uhr wird ſie gerichtet. Sie hat mir geſchrieben: ich möchte noch zu ihr kommen, das will ich nun thun und ihr das Kränzlein und den Gruß von dem armen Kasper bringen, und die Roſe, die ich heut Nacht erhalten, das wird ſie tröſten. Ach, lieber Schreiber, wenn Er es nur in der Bittſchrift auswirken kann: daß ihr Leib und auch der Kasper dürfen auf unſern Kirchhof gebracht werden.

Alles, Alles will ich verſuchen! rief ich aus; gleich will ich nach dem Schloſſe laufen; mein Freund, der Ihr die Roſe gab, hat die Wache dort, er ſoll mir den Herzog wecken, ich will vor ſein Bett knieen, und ihn um Pardon für Annerl bitten.

Pardon? ſagte die Alte kalt, es hat ſie ja mit Zähnen dazu gezogen; hör' Er, lieber Freund, Ge

rechtigkeit iſt beſſer als Pardon, was hilft aller Pardon auf Erden, wir müſſen doch Alle vor das Gericht:

Ihr Todten, ihr Todten, ſollt auferſtehn,
Ihr ſollt vor das jüngſte Gerichte gehn.

Seht, ſie will keinen Pardon, man hat ihn ihr angeboten, wenn ſie den Vater des Kindes nennen wolle, aber das Annerl hat geſagt: Ich habe ſein Kind ermordet und will ſterben, und ihn nicht unglücklich machen; ich muß meine Strafe leiden, daß ich zu meinem Kinde komme, aber ihn kann es verderben, wenn ich ihn nenne. Darüber wurde ihr das Schwert zuerkannt. Gehe Er zum Herzog, und bitte Er für Kasper und Annerl um ein ehrlich Grab. Gehe Er gleich, ſeh' Er: dort geht der Herr Pfarrer in's Gefängniß, ich will ihn anſprechen, daß er mich mit hinein zum ſchönen Annerl nimmt. Wenn Er ſich eilt, ſo kann Er uns draußen am Gerichte vielleicht den Troſt noch bringen: mit dem ehrlichen Grab für Kasper und Annerl.

Unter dieſen Worten waren wir mit dem Prediger zuſammengetroffen, die Alte erzählte ihr Verhältniß zu der Gefangenen und er nahm ſie freundlich mit zum Gefängniß. Ich aber eilte nun, wie ich noch nie gelaufen, nach dem Schloſſe, und es machte mir

einen tröſtenden Eindruck, es war mir wie ein Zeichen der Hoffnung, als ich an Graf Groſſinger's Hauſe vorüberſtürzte, und aus einem offenen Fenſter des Gartenhauſes eine liebliche Stimme zur Laute ſingen hörte:

Die Gnade ſprach von Liebe,
Die Ehre aber wacht,
Und wünſcht voll Lieb' der Gnade
In Ehren gute Nacht.

Die Gnade nimmt den Schleier,
Wenn Liebe Roſen giebt,
Die Ehre grüßt den Freier,
Weil ſie die Gnade liebt.

Ach, ich hatte der guten Wahrzeichen noch mehr! Ein hundert Schritte weiter fand ich einen weißen Schleier auf der Straße liegend; ich raffte ihn auf, er war voll von duftenden Roſen. Ich hielt ihn in der Hand und lief weiter, mit dem Gedanken: ach Gott, das iſt die Gnade. Als ich um die Ecke bog, ſah ich einen Mann, der ſich in ſeinen Mantel verhüllte, als ich vor ihm vorüber eilte und mir heftig den Rücken wandte, um nicht geſehen zu werden. Er hätte es nicht nöthig gehabt, ich ſah und hörte nichts in mei-

nem Innern, als: Gnade, Gnade! und ſtürzte durch das Gitterthor in den Schloßhof. Gott ſey Dank, der Fähnrich, Graf Groſſinger, der unter den blühenden Kaſtanienbäumen vor der Wache auf und ab ging, trat mir ſchon entgegen.

Lieber Graf, ſagte ich mit Ungeſtüm, Sie müſſen mich gleich zum Herzog bringen, gleich auf der Stelle, oder Alles iſt zu ſpät, Alles iſt verloren!

Er ſchien verlegen über dieſen Antrag und ſagte: Was fällt Ihnen ein, zu dieſer ungewohnten Stunde? Es iſt nicht möglich, kommen Sie zur Parade, da will ich Sie vorſtellen.

Mir brannte der Boden unter den Füßen. Jetzt, rief ich aus, oder nie! es muß ſeyn, es betrifft das Leben eines Menſchen.

Es kann jetzt nicht ſeyn, erwiederte Groſſinger ſcharf abſprechend; es betrifft meine Ehre, es iſt mir unterſagt, heute Nacht irgend eine Meldung zu thun.

Das Wort Ehre machte mich verzweifeln; ich dachte an Kasper's Ehre, an Annerl's Ehre, und ſagte: Die vermaledeite Ehre, gerade um die letzte Hülfe zu leiſten, welche ſo eine Ehre übrig gelaſſen, muß ich zum Herzoge, Sie müſſen mich melden, oder ich ſchreie laut nach dem Herzog.

So Sie ſich rühren, ſagte Groſſinger heftig, laſſe ich Sie in die Wache werfen; Sie ſind ein Phantaſt, Sie kennen keine Verhältniſſe.

O, ich kenne Verhältniſſe, ſchreckliche Verhältniſſe! ich muß zum Herzoge, jede Minute iſt unerkauflich! verſetzte ich; wollen Sie mich nicht gleich melden, ſo eile ich allein zu ihm.

Mit dieſen Worten wollte ich nach der Treppe, die zu den Gemächern des Herzogs hinaufführte, als ich den Nämlichen, in einen Mantel Verhüllten, der mir begegnete, nach dieſer Treppe eilend bemerkte. Groſſinger drehte mich mit Gewalt um, daß ich dieſen nicht ſehen ſollte. Was machen Sie, Thöriger? flüſterte er mir zu; ſchweigen Sie, ruhen Sie, Sie machen mich unglücklich.

Warum halten Sie den Mann nicht zurück, der da hinauf ging? ſagte ich; er kann nichts Dringenderes vorzubringen haben, als ich. Ach, es iſt ſo dringend, ich muß, ich muß! Es betrifft das Schickſal eines unglücklichen verführten armen Geſchöpfs.

Groſſinger erwiederte: Sie haben den Mann hinaufgehen ſehen; wenn Sie je ein Wort davon äußern, ſo kommen Sie vor meine Klinge; gerade, weil Er

hinauf ging, können Sie nicht hinauf, der Herzog hat Geschäfte mit ihm.

Da erleuchteten sich die Fenster des Herzogs. Gott, er hat Licht, er ist auf! sagte ich, ich muß ihn sprechen, um des Himmels willen, lassen Sie mich, oder ich schreie Hülfe!

Grossinger faßte mich beim Arm, und sagte: Sie sind betrunken, kommen Sie in die Wache: ich bin Ihr Freund, schlafen Sie aus, und sagen Sie mir das Lied, das die Alte heut Nacht an der Thür sang, als ich die Runde vorüber führte; das Lied interessirt mich sehr.

Gerade wegen der Alten und der Ihrigen muß ich mit dem Herzog sprechen! rief ich aus.

Wegen der Alten? versetzte Grossinger, wegen der sprechen Sie mit mir, die großen Herren haben keinen Sinn für so etwas; geschwind, kommen Sie nach der Wache.

Er wollte mich fortziehen, da schlug die Schloßuhr halb Vier, der Klang schnitt mir wie ein Schrej der Noth durch die Seele, und ich schrie aus voller Brust zu den Fenstern des Herzogs hinauf:

Hülfe! um Gottes willen, Hülfe für ein elendes verführtes Geschöpf! Da ward Grossinger wie unsinnig,

er wollte mir den Mund zuhalten, aber ich rang mit ihm; er ſtieß mich in den Nacken, er ſchimpfte, ich fühlte, ich hörte nichts. Er rief nach der Wache, der Korporal eilte mit etlichen Soldaten herbei, mich zu greifen; aber in dem Augenblick ging des Herzogs Fenſter auf, und es rief herunter:

Fähnrich Graf Groſſinger, was iſt das für ein Skandal? bringen Sie den Menſchen herauf, gleich auf der Stelle!

Ich wartete nicht auf den Fähnrich; ich ſtürzte die Treppe hinauf, ich fiel nieder zu den Füßen des Herzogs, der mich betroffen und unwillig aufſtehen hieß. Er hatte Stiefel und Sporen an, und doch einen Schlafrock, den er ſorgfältig über der Bruſt zuſammen hielt.

Ich trug dem Herzoge Alles, was mir die Alte von dem Selbſtmorde des Uhlanen, von der Geſchichte der ſchönen Annerl erzählt hatte, ſo gedrängt vor, als es die Noth erforderte, und flehte ihn wenigſtens um den Aufſchub der Hinrichtung auf wenige Stunden und um ein ehrliches Grab für die beiden Unglücklichen an, wenn Gnade unmöglich ſey. — Ach, Gnade, Gnade! rief ich aus, indem ich den gefundenen weißen Schleier voll Roſen aus dem Buſen zog; dieſer Schleier,

den ich auf meinem Wege hierher gefunden, ſchien mir Gnade zu verheißen.

Der Herzog griff mit Ungeſtüm nach dem Schleier und war heftig bewegt; er drückte den Schleier in ſeinen Händen und als ich die Worte ausſprach: dieſes arme Mädchen iſt ein Opfer falſcher Ehrſucht; ein Vornehmer hat ſie verführt und ihr die Ehe verſprochen, ach, ſie iſt ſo gut, daß ſie lieber ſterben will, als ihn nennen — da unterbrach mich der Herzog mit Thränen in den Augen, und ſagte: Schweigen Sie, um's Himmels willen, ſchweigen Sie — und nun wendete er ſich zu dem Fähnrich, der an der Thür ſtand, und ſagte mit dringender Eile: Fort, eilend zu Pferde mit dieſem Menſchen hier, reiten Sie das Pferd todt; nur nach dem Gerichte hin: heften Sie dieſen Schleier an Ihren Degen, winken und ſchreien Sie Gnade, Gnade! ich komme nach.

Groſſinger nahm den Schleier; er war ganz verwandelt, er ſah aus wie ein Geſpenſt vor Angſt und Eile; wir ſtürzten in den Stall, ſaßen zu Pferde und ritten im Galopp, er ſtürmte wie ein Wahnſinniger zum Thore hinaus. Als er den Schleier an ſeine Degenſpitze heftete, ſchrie er: Herr Jeſus, meine Schweſter! Ich verſtand nicht, was er wollte. Er ſtand

hoch im Bügel und wehte und ſchrie Gnade, Gnade! wir ſahen auf dem Hügel die Menge um das Gericht verſammelt. Mein Pferd ſcheute vor dem wehenden Tuch. Ich bin ein ſchlechter Reiter, ich konnte den Groſſinger nicht einholen, er flog im ſchnellſten Carriere: ich ſtrengte alle Kräfte an. Trauriges Schickſal! die Artillerie exerzirte in der Nähe, der Kanonendonner machte es unmöglich, unſer Geſchrei aus der Ferne zu hören. Groſſinger ſtürzte, das Volk ſtob aus einander, ich ſah in den Kreis, ich ſah einen Stahlblitz in der frühen Sonne — ach Gott, es war der Schwertblitz des Richters! — Ich ſprengte heran, ich hörte das Wehklagen der Menge. Pardon, Pardon! ſchrie Groſſinger und ſtürzte mit wehendem Schleier durch den Kreis, wie ein Raſender, aber der Richter hielt ihm das blutende Haupt der ſchönen Annerl entgegen, das ihn wehmüthig anlächelte. Da ſchrie er: Gott ſey mir gnädig! und fiel auf die Leiche hin zur Erde. Tödtet mich, tödtet mich, ihr Menſchen, ich habe ſie verführt, ich bin ihr Mörder!

Eine rächende Wuth ergriff die Menge; die Weiber und Jungfrauen drangen heran und riſſen ihn von der Leiche, und traten ihn mit Füßen, er wehrte ſich nicht; die Wachen konnten das wüthende Volk

nicht bändigen. Da erhob sich das Geschrei: der Herzog, der Herzog! — er kam im offnen Wagen gefahren, ein blutjunger Mensch, den Hut tief in's Gesicht gedrückt, in einen Mantel gehüllt, saß neben ihm. Die Menschen schleifen Grossinger herbei; Jesus, mein Bruder! schrie der junge Offizier mit der weiblichsten Stimme aus dem Wagen. Der Herzog sprach bestürzt zu ihm: schweigen Sie! Er sprang aus dem Wagen, der junge Mensch wollte folgen, der Herzog drängte ihn schier unsanft zurück, aber so beförderte sich die Entdeckung: daß der junge Mensch die, als Offizier verkleidete Schwester Grossinger's sey. Der Herzog ließ den mißhandelten, blutenden, ohnmächtigen Grossinger in den Wagen legen, die Schwester nahm keine Rücksicht mehr, sie warf ihren Mantel über ihn; Jedermann sah sie in weiblicher Kleidung. Der Herzog war verlegen, aber er sammelte sich und befahl, den Wagen sogleich umzuwenden, und die Gräfin mit ihrem Bruder nach ihrer Wohnung zu fahren. Dieses Ereigniß hatte die Wuth der Menge einigermaßen gestillt. Der Herzog sagte laut zu dem wachthabenden Offizier: Die Gräfin Grossinger hat ihren Bruder an ihrem Hause vorbei reiten sehen, den Pardon zu bringen, und wollte diesem freudigen Ereigniß beiwohnen;

als ich zu demſelben Zwecke vorüber fuhr, ſtand ſie am Fenſter, und bat mich, ſie in meinem Wagen mitzunehmen, ich konnte es dem gutmüthigen Kinde nicht abſchlagen. Sie nahm einen Mantel und Hut ihres Bruders, um kein Aufſehen zu erregen, und hat, von dem unglücklichen Zufall überraſcht, die Sache gerade dadurch zu einem abenteuerlichen Skandal gemacht. Aber, wie konnten Sie, Herr Lieutenant, den unglücklichen Grafen Groſſinger nicht vor dem Pöbel ſchützen? es iſt ein gräßlicher Fall: daß er, mit dem Pferde ſtürzend, zu ſpät kam, er kann doch aber nichts dafür: ich will die Mißhandler des Grafen verhaftet und beſtraft wiſſen.

Auf dieſe Rede des Herzogs erhob ſich ein allgemeines Geſchrei: Er iſt ein Schurke, er iſt der Verführer, der Mörder der ſchönen Annerl geweſen, er hat es ſelbſt geſagt, der elende, der ſchlechte Kerl!

Als dies von allen Seiten her tönte und auch der Prediger und der Offizier und die Gerichtsperſonen es beſtätigten, war der Herzog ſo tief erſchüttert, daß er nichts ſagte, als: Entſetzlich, entſetzlich, o der elende Menſch!

Nun trat der Herzog blaß und bleich in den Kreis, er wollte die Leiche der ſchönen Annerl ſehen.

Sie lag auf dem grünen Raſen in einem weißen Kleide mit ſchwarzen Schleifen; die alte Großmutter, welche ſich um Alles was vorging nicht bekümmerte, hatte ihr das Haupt an den Rumpf gelegt und die ſchreckliche Trennung mit ihrer Schürze bedeckt; ſie war beſchäftigt, ihr die Hände über die Bibel zu falten, welche der Pfarrer in dem kleinen Städtchen der kleinen Annerl geſchenkt hatte, das goldene Kränzlein band ſie ihr auf den Kopf und ſteckte die Roſe vor die Bruſt, welche ihr Groſſinger in der Nacht gegeben hatte, ohne zu wiſſen, wem er ſie gab.

Der Herzog ſprach bei dieſem Anblick: Schönes, unglückliches Annerl! Schändlicher Verführer, Du kamſt zu ſpät! — Arme alte Mutter, Du biſt ihr allein treu geblieben, bis in den Tod. — Als er mich bei dieſen Worten in ſeiner Nähe ſah, ſprach er zu mir: Sie ſagten mir von einem letzten Willen des Korporal Kasper, haben Sie ihn bei ſich? Da wendete ich mich zu der Alten, und ſagte: Arme Mutter, gebt mir die Brieftaſche Kasper's; Se. Durchlaucht wollen ſeinen letzten Willen leſen.

Die Alte, welche ſich um nichts bekümmerte, ſagte mürriſch: Iſt Er auch wieder da? Er hätte lieber ganz zu Hauſe bleiben können. Hat Er die Bitt-

ſchrift? Jetzt iſt es zu ſpät, ich habe dem armen Kinde den Troſt nicht geben können, daß ſie zu Kasper in ein ehrliches Grab ſoll; ach, ich hab' es ihr vorgelogen, aber ſie hat mir nicht geglaubt.

Der Herzog unterbrach ſie und ſprach: Ihr habt nicht gelogen, gute Mutter, der Menſch hat ſein Möglichſtes gethan, der Sturz des Pferdes iſt an Allem ſchuld; aber ſie ſoll ein ehrliches Grab haben bei ihrer Mutter und bei Kasper, der ein braver Kerl war; es ſoll ihnen Beiden eine Leichenpredigt gehalten werden über die Worte: Gebt Gott allein die Ehre! Der Kasper ſoll als Fähnrich begraben werden, ſeine Schwadron ſoll ihm dreimal in's Grab ſchießen, und des Verderbers Groſſinger's Degen ſoll auf ſeinen Sarg gelegt werden.

Nach dieſen Worten griff er nach Groſſinger's Degen, der mit dem Schleier noch an der Erde lag, nahm den Schleier herunter, bedeckte Annerl damit und ſprach: Dieſer unglückliche Schleier, der ihr ſo gern Gnade gebracht hätte, ſoll ihr die Ehre wieder geben, ſie iſt ehrlich und begnadigt geſtorben, der Schleier ſoll mit ihr begraben werden.

Den Degen gab er dem Offizier der Wache mit den Worten: Sie werden heute noch meine Befehle

wegen der Bestattung des Uhlanen und dieses armen Mädchens bei der Parade empfangen.

Nun las er auch die letzten Worte Kasper's laut mit vieler Rührung, die alte Großmutter umarmte mit Freudenthränen seine Füße, als wäre sie das glücklichste Weib. Er sagte zu ihr: Gebe Sie sich zufrieden, Sie soll eine Pension haben bis an Ihr seliges Ende, ich will Ihrem Enkel und der Annerl einen Denkstein setzen lassen. — Nun befahl er dem Prediger, mit der Alten, und einem Sarge, in welchen die Gerichtete gelegt wurde, nach seiner Wohnung zu fahren, und sie dann nach ihrer Heimath zu bringen und das Begräbniß zu besorgen. Da während dem seine Adjutanten mit Pferden gekommen waren, sagte er noch zu mir: Geben Sie meinem Adjutanten Ihren Namen an, ich werde Sie rufen lassen, Sie haben einen schönen menschlichen Eifer gezeigt. Der Adjutant schrieb meinen Namen in seine Schreibtafel, und machte mir ein sehr verbindliches Kompliment. Dann sprengte der Herzog, von den Segenswünschen der Menge begleitet, in die Stadt. Die Leiche der schönen Annerl ward nun mit der guten alten Großmutter in das Haus des Pfarrers gebracht, und in der folgenden Nacht fuhr dieser mit ihr nach der Hei-

math zurück. Der Offizier traf, mit dem Degen Groſſinger's und einer Schwadron Uhlanen, auch daſelbſt am folgenden Abend ein. Da wurde nun der brave Kasper, mit Groſſinger's Degen auf der Bahre und dem Fähnrichs-Patent, neben der ſchönen Annerl, zur Seite ſeiner Mutter begraben. Ich war auch hingeeilt und führte die alte Mutter, welche kindiſch vor Freude war, aber wenig redete; und als die Uhlanen dem Kasper zum dritten Mal in's Grab ſchoſſen, fiel ſie mir todt in die Arme, ſie hat ihr Grab auch neben den Ihrigen empfangen. Gott gebe ihnen Allen eine freudige Auferſtehung!

Sie ſollen treten auf die Spitzen,
Wo die lieben Engelein ſitzen,
Wo kömmt der liebe Gott gezogen,
Mit einem ſchönen Regenbogen;
Da ſollen ihre Seelen vor Gott beſtehn,
Wann wir werden zum Himmel eingehn.
Amen.

Als ich in die Hauptſtadt zurückkam, hörte ich: Graf Groſſinger ſey geſtorben: er habe Gift genommen; in meiner Wohnung fand ich einen Brief von ihm, er ſagte mir darin:

Ich habe Ihnen viel zu danken, Sie haben meine Schande, die mir lange das Herz abnagte, zu Tage gebracht. Jenes Lied der Alten kannte ich wohl, die Annerl hatte es mir oft vorgesagt, sie war ein unbeschreiblich edles Geschöpf. Ich war ein elender Verbrecher, sie hatte ein schriftliches Eheversprechen von mir gehabt und hat es verbrannt. Sie diente bei einer alten Tante von mir, sie litt oft an Melancholie. Ich habe mich durch gewisse medizinische Mittel, die etwas Magisches haben, ihrer Seele bemächtigt. — Gott sey mir gnädig! — Sie haben auch die Ehre meiner Schwester gerettet, der Herzog liebt sie, ich war sein Günstling — die Geschichte hat ihn erschüttert — Gott helfe mir, ich habe Gift genommen.

Joseph Graf Grossinger.

Die Schürze der schönen Annerl, in welche ihr der Kopf des Jägers Jürge bei seiner Enthauptung gebissen, ist auf der herzoglichen Kunstkammer bewahrt worden. Man sagt: die Schwester des Grafen Grossinger werde der Herzog mit dem Namen: Voil de Grace, auf deutsch: Gnadenschleier, in den Fürstenstand erheben und sich mit ihr vermählen. Bei der nächsten Revue in der Gegend von D.... soll das Me-

nument auf den Gräbern der beiden unglücklichen Ehrenopfer, auf dem Kirchhof des Dorfs, errichtet und eingeweiht werden, der Herzog wird mit der Fürstin selbst zugegen seyn. Er ist ausnehmend zufrieden damit; die Idee soll von der Fürstin und dem Herzoge zusammen erfunden seyn. Es stellt die falsche und wahre Ehre vor, die sich vor einem Kreuze beiderseits gleich tief zur Erde beugen, die Gerechtigkeit steht mit dem geschwungenen Schwerte zur einen Seite, die Gnade zur andern Seite und wirft einen Schleier heran. Man will im Kopfe der Gerechtigkeit Aehnlichkeit mit dem Herzoge, in dem Kopfe der Gnade Aehnlichkeit mit dem Gesichte der Fürstin finden.

Berlin, Druckerei von F. W. Gubitz.